

WILFRIED FITZENREITER

PLASTIK • ZEICHNUNGEN • MEDAILLEN



WINCKELMANN-MUSEUM STENDAL

Wilfried Fitzenreiter
Plastik • Zeichnungen • Medaillen

Herausgeber: Winckelmann-Museum, Stendal 1997
Text: Max Kunze
Gesamtherstellung: hm Druck- und Verlagshaus, Stendal

WINCKELMANN-MUSEUM STENDAL

Winckelmannstraße 36/37
D-39576 Stendal

Tel.: 03931 - 212026

Wilfried Fitzenreiter - Plastik, Medaillen, Zeichnungen

Mit Skulpturen und Zeichnungen von Wilfried Fitzenreiter begannen vor fünfundzwanzig Jahren temporäre Ausstellungen im Winckelmann-Museum Stendal, die neben der Antike und dem 18. und 19. Jahrhundert dem heutigen Kunstschaffen gewidmet sind. Heute, zum 65. Geburtstag des Bildhauers, erscheint es besonders reizvoll, den Versuch zu wagen, auf sein mehr als 40jähriges Schaffen mit einer Ausstellung zurückzublicken. Sie ist zugleich eine Danksagung an den Künstler, der seit 1972 das Wirken des Museums und der Winckelmann-Gesellschaft verfolgt und mitgetragen hat.

Den Ausstellungen zur zeitgenössischen Skulptur galt seitdem ein besonderes Interesse, weil sie uns die Frage beantworten kann, zu welchen Lösungen die heutige Kunst bei der dreidimensionalen Gestaltung kommt und wie sie uns hilft, die Probleme der Plastik seit der Antike schärfer zu sehen. Wissen wir doch von der Wechselwirkung von modernem Kunstschaffen und dem Erkennen von künstlerischen Phänomenen der antiken Kunst gerade im 20. Jahrhundert.

Die plastischen Werke seit der griechischen Antike haben den menschlichen Körper in den Mittelpunkt gestellt, über Jahrhunderte können wir das Ringen um die plastische Bewältigung, was nie eine naturalistische Wiedergabe war, verfolgen. Haben wir doch durch die Entdeckungen der abstrakten Formen der Kykladenidole oder durch die stereometrischen Formen und transzendenten Aussagen der spätantiken Plastik lernen können, was für einen weiten Weg die Skulptur selbst in der Antike zurückgelegt hat. Das zentrale Thema aber blieb der Mensch, immer stand die Gestaltung des menschlichen Körpers und sein Bildnis im Mittelpunkt. Auch Winckelmann sah den Menschen als den „eigentlichen Vorwurf“ der antiken Kunst und seiner Gegenwart. Die klassizistische Plastik, die Winckelmann mit seinen Schriften verbreitet hatte und die sich geistig wie künstlerisch der antiken Plastik verbunden wußte, geriet bekanntlich im 20. Jahrhundert in Kritik und wurde teilweise abgelehnt, besonders ihre gedanklich-ästhetische Konzeption, die Kenntnisse literarischer oder formaler Vorlagen beim Betrachten voraussetzt. Mit dem Klassizismus wurde von der Moderne jeder Bezug zur Antike als unzeitgemäß erklärt und eine starke Richtung moderner Plastik hat den menschlichen Körper als Träger ihrer Ideen oder Symbole als nicht adäquat abgelehnt. Dennoch gab und gibt es im 20. Jahrhundert berühmte Bildhauer, die die neue Sicht auf die originale Plastik der Griechen in ihrer Formqualität und ihrem Wesen gesehen und als Ausgangspunkt ihres Werkes genommen haben. Diese und andere Bildhauer, die sich weiterhin um plastische Formulierungen des menschlichen Körpers bemühten, galten im fortschreitenden 20. Jahrhundert, zumindest streckenweise, als Traditionalisten und ihrem Thema, der Gestaltung des menschlichen Körpers, wurde immer wieder das Ende prophezeit; dennoch bleibt bis ans Ende des 20. Jahrhunderts ein breiter Strang in der deutschen Bildhauertradition wirksam, Künstler, die unbeirrt von den avantgardistischen und anderen zeitgenössischen Strömungen an ihrem zentralen Gegenstand festhielten. Zu diesen Bildhauern zählt Wilfried Fitzenreiter, der bei Gustav Weidanz und Gerhard Lichtenfeld in Halle lernte und Meisterschüler bei Heinrich Drake war, letzterer wurde gerade durch seine verfestigte Naturform und dem unbeirrten Festhalten an der realistischen Gestaltung bekannt und bis heute bewundert. Dieses Prinzip gilt auch für Fitzenreiter, der, eine eigene unverwechselbare plastische Sprache entwickelnd, zu keiner Zeit, auch nach der sogn. Wende in Deutschland, eine Veranlassung sah, von dieser Haltung abzuweichen. Gerade seine Überzeugung von der Unzerstörbarkeit der menschlichen Würde in der Plastik und dem sicheren Gefühl für das Maß und Mögliche, hat ihn davor bewahrt, diesen Weg zu verlassen. Diese Haltung erscheint uns um so wichtiger als in der Kunst heute alles möglich geworden ist - und so teilweise in Beliebigkeit verkommt. Bei der ständigen Suche nach Neuem müssen „konservative“ Künstler mit der Gefahr leben, ohne eigentliche Verkaufsmöglichkeiten in Galerien, ohne Beachtung von Museen oder Aufträge an den Rand ihrer Wirkungsmöglichkeit gedrängt oder eben unbeachtet zu bleiben. (Für in Bronze arbeitende Bildhauer wie Fitzenreiter ist es bitter, daß von vielen seiner Ton- und Gipsmodelle aus Kostengründen keine Bronzearbeitung angefertigt werden kann.)

Um so mehr hat ein Museum wie das in Stendal, das sich dem Nachwirken der Antike und dem Aufzeigen des breiten Spektrums plastischer und malerischer Interpretationsmöglichkeiten in der heutigen Kunst verschrieben hat, die Aufgabe, auf künstlerische Qualitäten aufmerksam zu machen.

Das Werk Fitzenreiters gehört dazu.

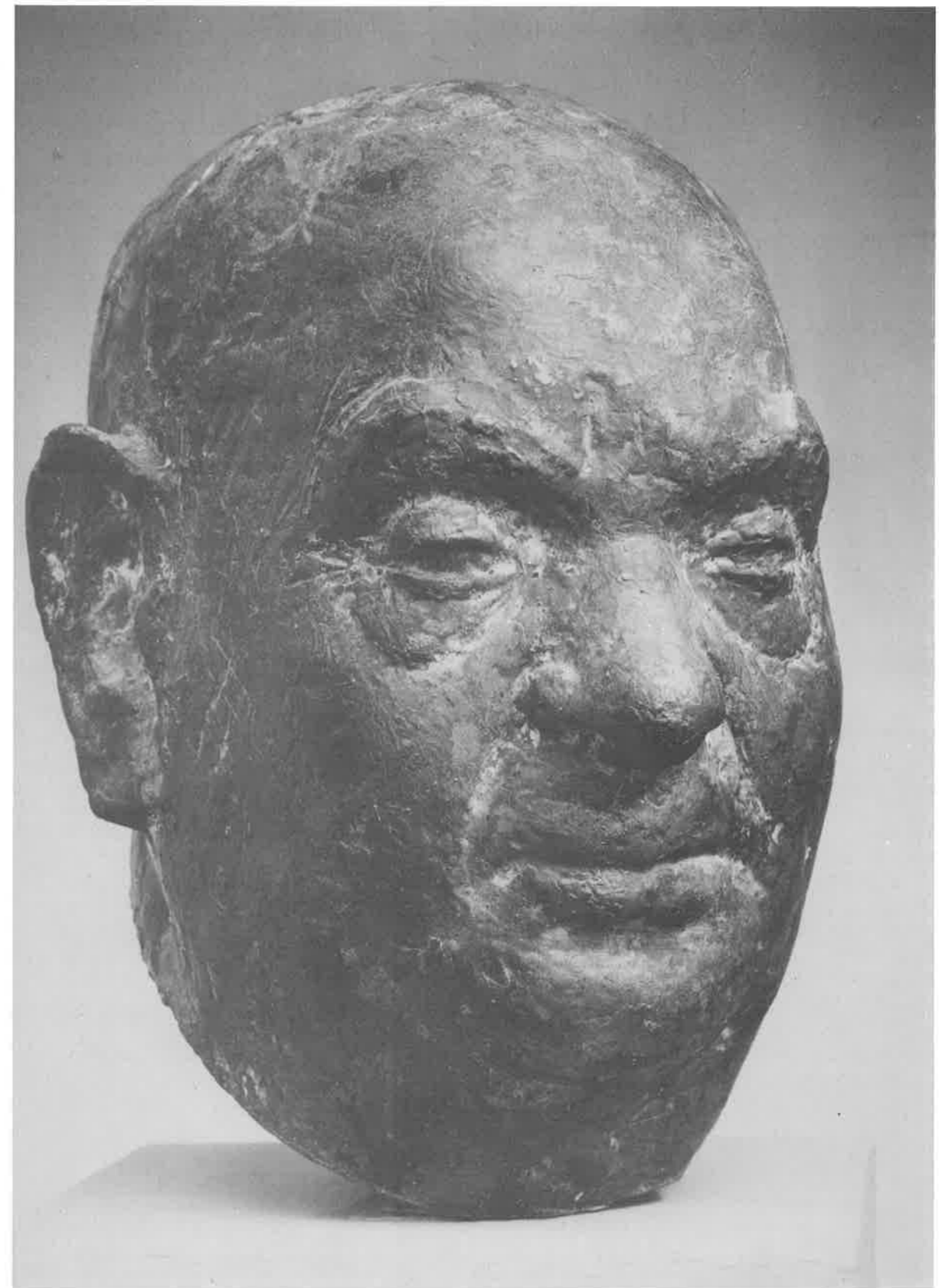
In welcher Tradition steht das Werk des Berliner Künstlers? In einer klassizistischen Tradition, die längst überlebt hat? Zwar gibt es in seinem Schaffen antike Motive, allerdings nie verschlüsselt, eher als Interpretationsmöglichkeit für den Betrachter, das Werk vielleicht auch unter einem solchen Gesichtspunkt zu sehen. Antike Gestalten und Mythen sind aber nie das eigentliche Anliegen in seinen Figuren; es gibt keine gedankliche, aus der Kenntnis antiker Literatur erwachsene und so eingeschobene Ebene, die zwischen dem Betrachter und dem Werk steht. Bei seinen großplastischen Figuren stellt sich sofort eine Vertrautheit ein, die aus dem Thema, der gestalteten menschlichen Körper, resultiert und die unmittelbar anspricht. Erst beim näheren Hinsehen bemerkt man aber einen fast kühl wirkenden Abstand, der, da seine Figuren nie ins Gefällige abgleiten, sich einstellt und den Betrachter so auf Distanz hält. Seine lebensgroßen Bronzefiguren sind statuarisch verdichtet und durch Haltung und Bewegung stark auf sich selbst konzentriert. Mit der gedanklich-ästhetischen Konzeption des Klassizismus hat dies übrigens nichts zu tun.

Ein anderer seit dem Anfang des Jahrhunderts immer wieder erhobener Vorwurf gegenüber der realistischen Bildhauertradition hat sich am Ende dieses Jahrhunderts ohnehin überlebt. Die Nacktheit des menschlichen Körpers, ein nur in Griechenlands Gymnasien gelebtes und erlebtes Lebensgefühl, sei in der Gegenwart nicht mehr lebensmäßig, sondern wirke nur als intellektuelle Abstraktion. Am Ende unseres Jahrhunderts ist Nacktheit, wie wir aus den Print- und Massenmedien täglich erfahren und an den Sonnenstränden sehen, ein Selbstverständliches; resultiert nicht daraus eine Unbefangenheit gegenüber der Botschaft, die ein nackter Körper in der Plastik verkünden kann?

Eben dieser Körper stand und steht bei Fitzenreiter im Mittelpunkt seines Schaffens, oft sehr statuarisch, verhalten und in sich gekehrt in der Großplastik, in Bewegung, ja alle Möglichkeiten der Bewegung auslotend in der Kleinplastik, als deren großer Meister Fitzenreiter gilt. Die Großplastik ist immer ganz im klassischen Sinne vollendet, auch in der Oberfläche. Ganz anders die Kleinplastik, die den Arbeitsprozeß beim Modellieren in der Oberfläche bewahrt und so eine bewegte bis vibrierende Bronzehaut zeigt, die die Bewegung unterstreicht. In der Themenfindung für diese kleinplastischen Meisterwerke scheint Fitzenreiter unerschöpflich zu sein: Hunderte solcher Werke sind seit dem auf dem Rücken liegenden „Flötenbläser“ von 1954 und dem „Kopfsteher“ entstanden, zunächst noch in verknappter Dichte der plastischen Substanz und die Bewegung in streng gebauten Körperachsen eingebunden. Später zeigen sich die Figuren in ausgreifenden Bewegungen und praller plastischer Wucht, sind äußerst dynamisch angelegt, sprühend und energiegeladen. Nicht nur Themen aus dem Sport reizen ihn, aus Alltäglichem und Modeerscheinungen, aus Liebe und Zuneigung, schöpft er seine Themen und spürt menschliche Verhaltensweisen, auch Situationskomik, in der Plastik nach. Solche Themen finden sich auch in den mehr als 300 Gußmedaillen, die er in letzten Jahrzehnten geschaffen hat. Deren Spannbreite reicht, nimmt man die hier nicht eingerechneten Entwürfe hinzu, von immer neuen Einfällen bei Neujahresmedaillen, zu antiken Themen, zu Erotischem, satirischen bis sarkastischen Zeitdarstellungen und zu Auftragsarbeiten, wobei seine Portraitarbeiten in den Medaillen in ihrer herausragenden Qualität hervorgehoben seien. Zahlreiche Preise und Ehrungen hat Fitzenreiter für diese Werke, auch für seine Entwürfe zur Münzprägung erhalten. Für manchen unbemerkt blieben seine kleinen Halbedelsteine, ganz in der von ihm wiederentdeckten antiken Gemmenschneidekunst, die die fast völlig vergessene Tradition des Miniaturbildes wiederaufleben ließ. Diese nur knappe Aufzählung kann nur auf die umfangreiche Ausstellung hinweisen, die einem äußerst produktiven Bildhauer unserer Zeit gilt.

September 1997

Max Kunze



Kopf Brill, 1961



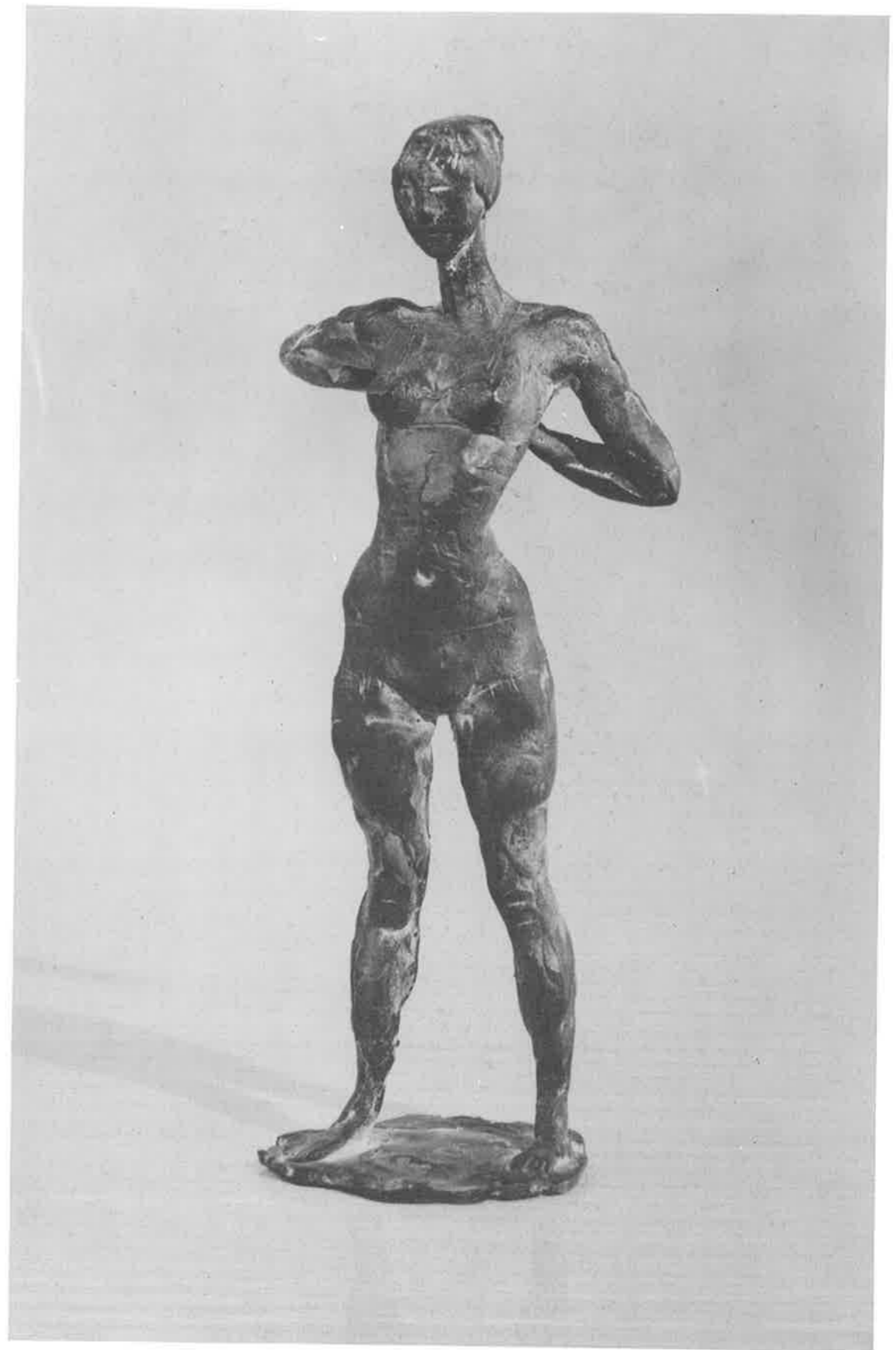
Mutter mit Kind, 1957



Vater mit Kind, 1958



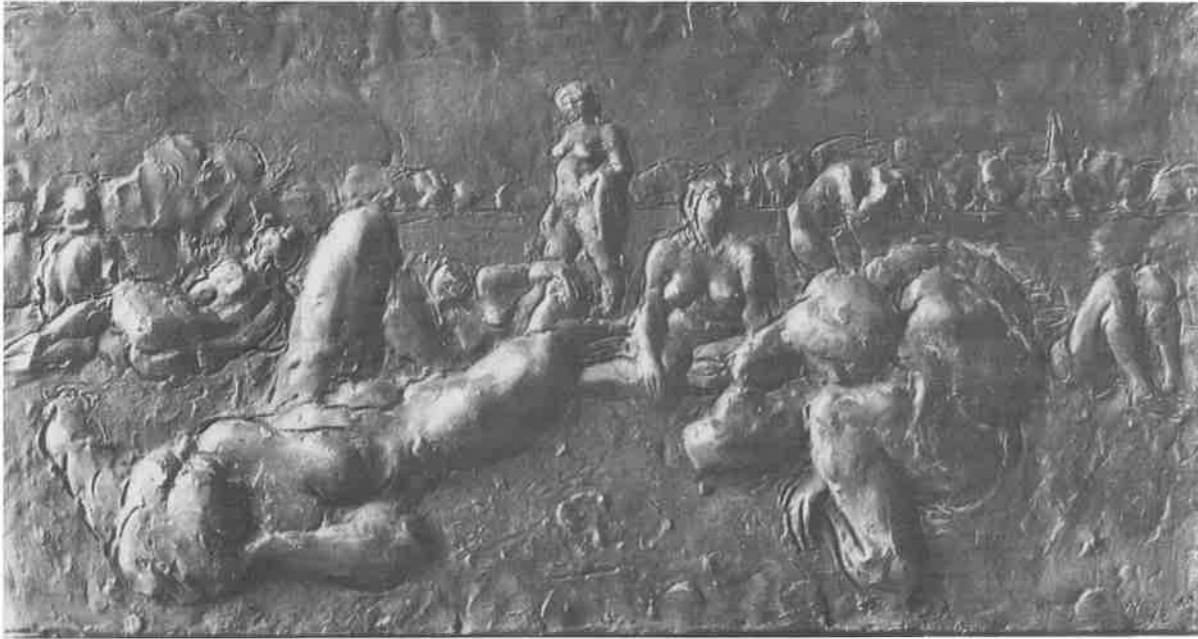
Stehende, 1961



Badende, 1961



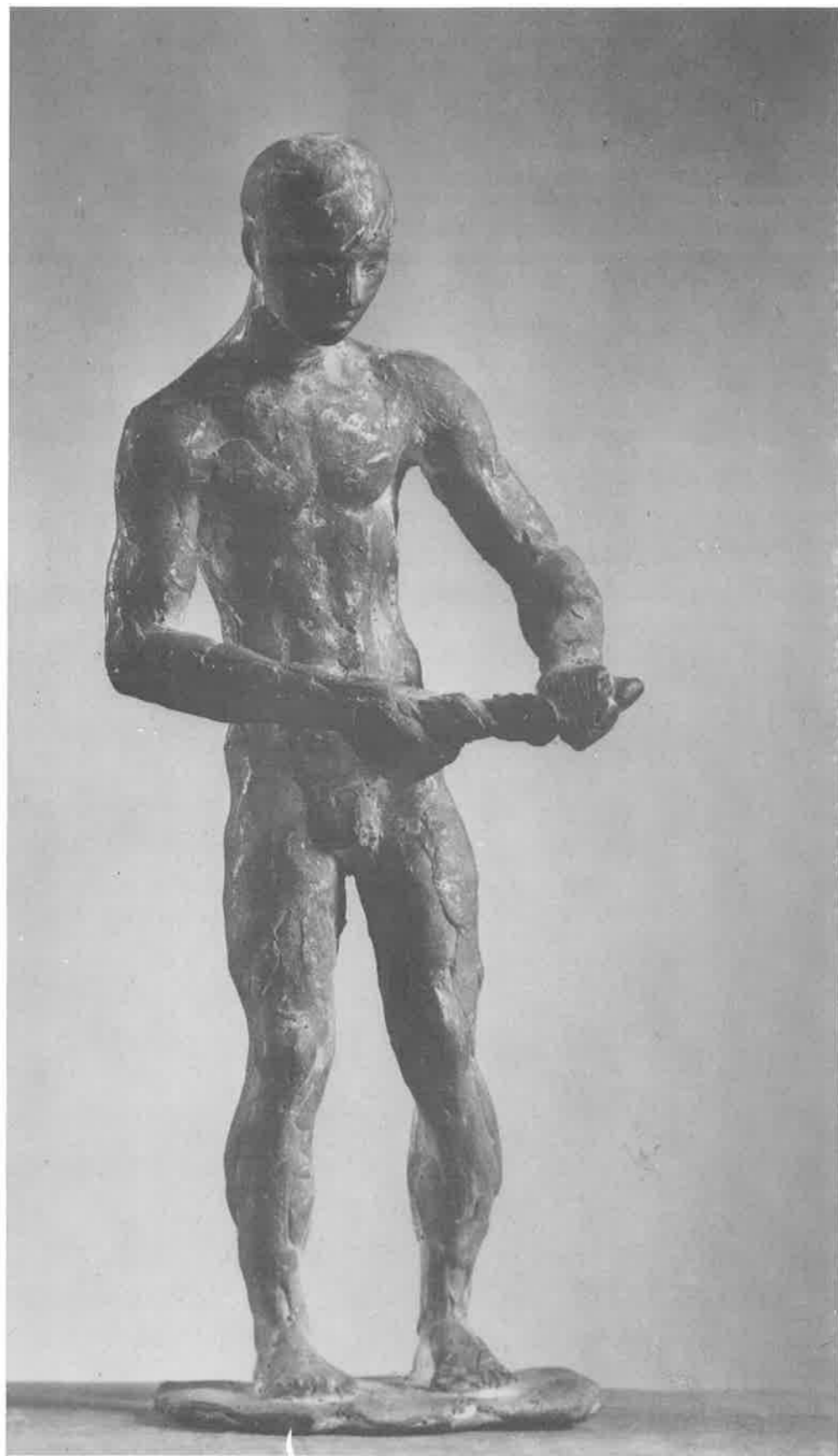
Legende, 1962



Badende, 1973



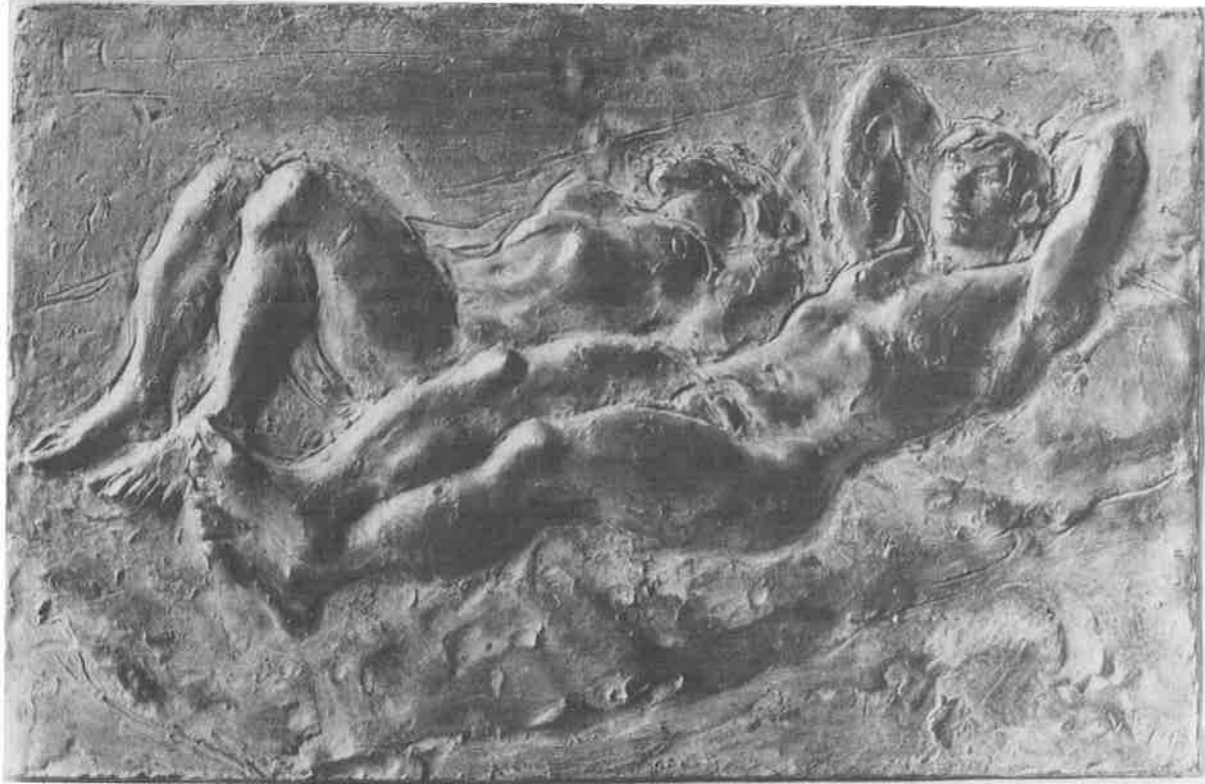
Tanzende, 1971



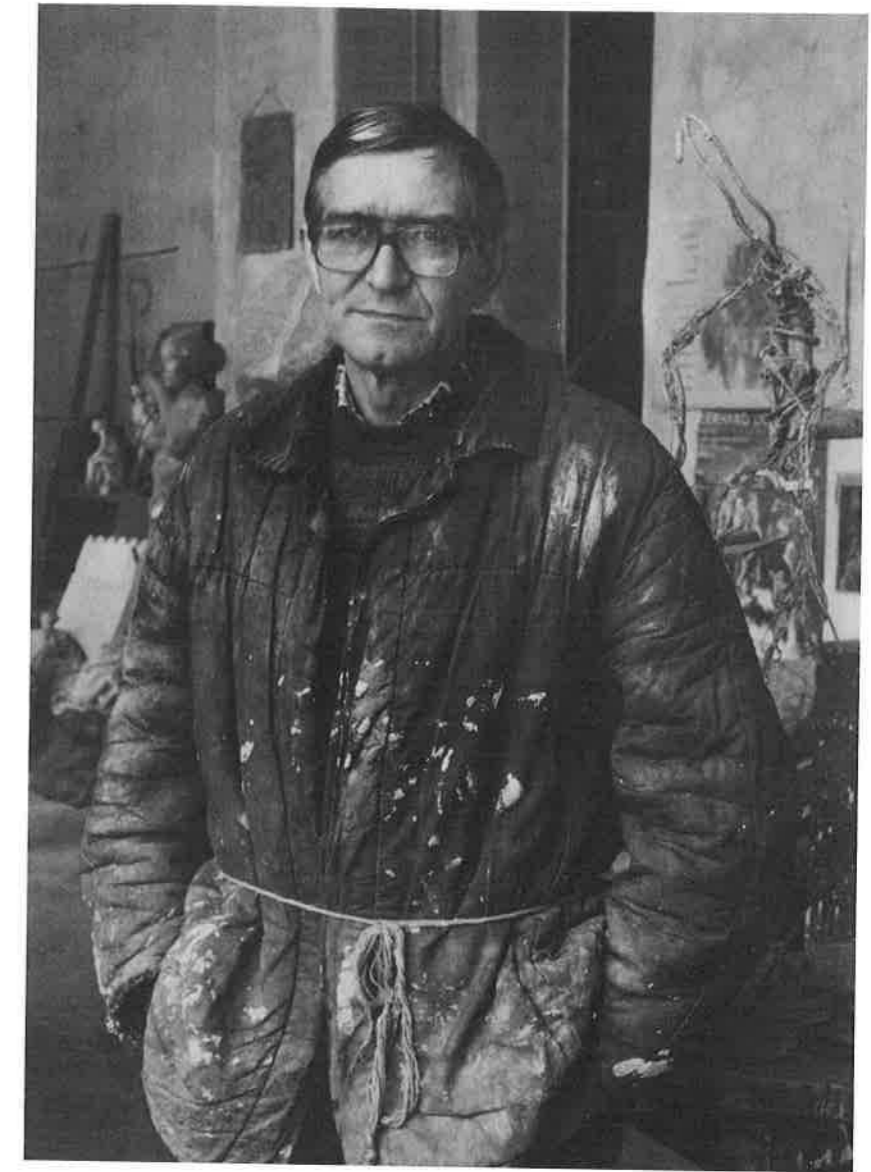
Badehosenauswinger, 1968



Flossentaucher, 1976



Liegendes Paar, 1974



Biographie:

geboren am 17.9.1932 in Salza bei Nordhausen, Harz,
von 1951 bis 1952 absolvierte er zunächst eine Steinmetzlehre,
1952 bis 1958 studierte er am Institut für künstlerische Werkgestaltung an der Burg Giebichenstein Halle/Saale unter den
Lehrern Gustav Weidanz und Gerhard Lichtenfeld,
1958 bis 1961 Meisterschüler an der Deutschen Akademie der Künste in Berlin bei Heinrich Drake,
seit 1961 freischaffend in Berlin tätig.

Auszeichnungen:

1964 Will-Lammert-Preis der Akademie der Künste Berlin
1965 Kunstpreis des DTSB der DDR
1979 Käthe-Kollwitz-Preis der Akademie der Künste
1986 Nationalpreis III. Klasse

Einzelausstellungen:

1962 Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, National-Galerie
1963 Ahrenshoop, Bunte Stube
1965 Berlin-Weißensee, Kunstkabinett am Institut für Lehrerweiterbildung
1968 Stockholm, Kulturzentrum der DDR
1971 Stendal, Winckelmann-Museum
1990 Berlin, Galerie unter den Linden
1997 Eisenhüttenstadt-Fürstenberg, Städtisches Museum - Galerie



Paar II, 1973